

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 101 (2023)
Heft: 2

Artikel: Die Familie der Röhrlingsverwandten. Teil 1
Autor: Monti, Jean-Pierre / Delamadeleine, Yves
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Familie der Röhrlingsverwandten

Teil 1

JEAN-PIERRE MONTI & YVES DELAMADELEINE • ÜBERSETZUNG: N. KÜFFER

Mein Wichtel

(Fortsetzung von SZP 100 [1] 2023)

Die Bestimmung einer Art ist oft zeitaufwändig. Der Mykologe oder die Pilzforscherin muss dazu genügend Zeit einplanen, vor allem dann, wenn die zu untersuchenden Proben keine eindeutigen Hinweise auf eine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe bieten. Es kommt also vor, dass die Bestimmungsarbeit unterbrochen werden muss und der Fund bis zu einem nächsten Mal aufbewahrt werden muss. Deswegen tauchen in Kursen und Treffen von Mykologen immer wieder kleine Kühlboxen auf, die man an das Stromnetz oder sogar an den Zigarettensanzünder eines Autos anschliessen kann (Abb. 1). Da ich vor einigen Jahren mit einer solchen Situation konfrontiert war, habe ich mir dieses praktische Zubehör zugelegt. Aber lassen Sie mich die ganze Geschichte erzählen.

Nach der Rückkehr von einer Erkundungstour überprüfe ich jeweils, ob die Funde der verschiedenen Arten gut getrennt und in schützende Alufolie eingewickelt sind. Dann beginnt die Arbeit, die unsicheren Exemplare zu bestimmen.

Nach einigen Stunden beugte ich mich über einen blass ockerfarbenen bis blass graubraunen Fruchtkörper, der am Rand des Hutes heller oder sogar weisslich war. Viele Arten erfüllen diese Kriterien. Ich musste den Fund also genauer untersuchen und ihn unter dem Mikroskop anschauen. Die ersten Ergebnisse überzeugten mich nicht, sie widersprachen sogar den ersten Vermutungen. Aber die Zeit verging allzu schnell! Ich beeilte mich, die Exemplare wieder zu verpacken und legte sie in eine Schachtel, die ich zur Aufbewahrung in den Kühlschrank stellte. Am nächsten Tag ging ich zu einem Pilzlertreffen und nahm die Sammelbox mit. Bei Ankunft stellte ich fest, dass es keinen Kühlraum gab, in dem die Funde aufbewahrt werden konnten. Ich wickelte die Box in einen Pullover und stellte sie an den kühlfsten Ort, den ich finden konnte. Leider fand ich während des nächsten Tages keine Zeit, meine Bestimmung wieder aufzunehmen, und liess die Box vor meinem Fenster meines glücklicherweise nach Norden ausgerichteten Zimmers stehen. Am Nachmittag des übernächsten Tages konnte ich

die Funde endlich aus der Alufolie auspacken und merkte, dass sie den Test recht gut überstanden hatten. Ich konnte die Bestimmung fortsetzen. Nach mehreren mikroskopischen Untersuchungen und der Konsultation eines Kollegen konnte ich die Bestimmung bestätigen: Es handelte sich um den Spitzhütigen Wieseneritterling (*Porpoloma pes-caprae*).

In der nächsten Nacht liess ich die Schritte Revue passieren, die zur Identifizierung dieser Art geführt hatten. Zunächst war da der Fund und viel Glück, denn dieser Pilz ist nicht häufig. Dann die Aufbewahrung, die mit der Kurzlebigkeit solcher Funde kaum vereinbar ist. Und die Zeit, die Zeit verging zu schnell, um alle Funde untersuchen zu können. Mit fauligen Pilzen wäre diese Bestimmung absolut unmöglich gewesen. Und schliesslich ein unerwartetes Ende: die eindeutige Bestimmung der Funde, die trotz all der Widrigkeiten auf wundersame Weise unversehrt geblieben waren. Und in mir wälzte ich die Frage: Wer hat diese Abfolge von Ereignissen inszeniert, einige unglücklich, andere positiv? ... Und das Gefühl, an der Nase herumge-

Fig. 18 Pores de *Imleria badia*

Abb. 18 Poren des Maronenröhrlings

Fig. 19 *Xerocomellus chrysenteron*

Abb. 19 Rotfuss-Röhrling



führt worden zu sein (Fortsetzung folgt).

Die Röhrlingsverwandten. 1.

Es ist sehr einfach zu sagen, ob ein Pilz zu den Röhrlingsverwandten (*Boletaceae*) gehört: Er hat einen Fuss mit einem Hut, unter dem sich ein Hymenium befindet, das aus Röhren besteht, die sich nach aussen durch Poren öffnen, die manchmal eine andere Farbe als die der Röhren zeigen (Abb. 2). Ihr Fleisch ist fest oder weich, aber nie ledrig oder faserig. Eine Ausnahme unter den Röhrlingen ist beispielsweise die Gattung der Blätterröhrlinge (*Phylloporus*), bei der die Poren so langgestreckt sind, dass man sie für Lamellen halten könnte.

Die grosse Mehrheit der Röhrlinge lebt in einer Mykorrhiza-Symbiose, nur wenige wachsen parasitisch oder saprophytisch. Bei der Bestimmung hilft daher, immer genau zu beobachten, mit welcher Pflanzenart sie in Kontakt stehen könnten. Einige Röhrlingsarten sind an eine einzige Baumart gebunden, während andere weitaus weniger wählerisch sind.

Die ersten Mykologen gaben all diesen Pilzen den Namen *Boletus*, woraus später die Familie der *Boletaceae* entstand. Im Französischen werden sie umgangssprachlich immer noch «bolets» genannt (Breitenbach & Kränzlin 2000).

Aufgrund gemeinsamer Merkmale in gewissen Gruppen wurden später jedoch neue Gattungen geschaffen (Eyssartier 2018, Laessle & Petersen 2020), wie z. B. Filzröhrlinge (*Xerocomus*), Zwergröhrlinge (*Chalciporus*), Schmierröhrlinge (*Suillus*), Gallenröhrlinge (*Tylopilus*), die

in dieser Folge besprochen werden, und Raufussröhrlinge (*Leccinum*), Porphyrröhrlinge (*Porphyrellus*), Grüblinge (*Gyrodont*), Strubbelkopfröhrlinge (*Strobilomyces*), Blasssporröhrlinge (*Gyroporus*), Hohlfussröhrlinge (*Boletinus*), Blätterröhrlinge (*Phylloporus*), die in der nächsten Nummer besprochen werden. Diese Einteilung wird auch heute noch in vielen Büchern verwendet, aber die moderne Molekularbiologie hat neue Unterschiede entdeckt, so dass die Einführung weiterer neuer Gattungen wahrscheinlich ist. Ihre Beschreibungen bleiben jedoch erfahrenen Mykologinnen vorenthalten. Die Artnamen hingegen wurden in der Regel beibehalten, wobei je nach Bedarf die grammatikalischen Endungen geändert wurden. Wir werden also die neuen Binome* einführen, aber ihren Platz in der traditionellen Systematik beibehalten, d. h. die neuen Bezeichnungen werden zuerst genannt, gefolgt von den klassischen Bezeichnungen in Klammern.

Die wichtigsten Merkmale, die bei der Bestimmung helfen, sind die Farben von Hut, Fuss, Poren und Fleisch sowie eventuelle Verfärbungen, die durch den Kontakt mit der Luft, beim Schneiden oder in Wunden entstehen können. Wichtig sind auch Form und Grösse der Poren, aber auch Hutdeckhaut und Deckhaut des Fusses, wie eine Behaarung bei jungen Exemplaren. Bei manchen Gattungen sind die Stiele mit einem Netz überzogen, das an einen Strumpf erinnern kann (Abb. 3), die Grösse und Form der Maschen sind ebenfalls Bestimmungskriterien.

Die Steinpilze (*Boletus*)

Arten dieser Gattung haben ein robustes Aussehen mit einem konvexen Hut und sehr oft einem bauchigen oder dicken Fuss.

Beginnen wir mit den Steinpilzen mit brauner Huthaut, mehr oder weniger weissem, unveränderlichem Fleisch und zunächst weissen, später cremefarbenen, gelblichen, gelbgrünen und schliesslich olivgrünen Röhren, jenen Röhrlingen, von denen jeder Liebhaber und jede Köchin guten Essens träumt ... In unseren Breiten gibt es vier sehr ähnliche Arten, die zur Sektion *Edules* gehören, die den meisten jedoch nicht bekannt und für die Mykophagen ohne Bedeutung sind.

Der Steinpilz (*Boletus edulis*, Abb. 4), ist eine häufige Art, die auf bewaldeten Weiden, in Nadelwäldern und etwas weniger in Laubwäldern (bei Buchen) vorkommt. Sein Fuss ist oben mit einem Netz aus weisslichen Maschen besetzt, die mit der Zeit beige oder blassbraun werden, oben sind diese klein, nach unten werden sie grösser, bevor sie mit der hellen Oberfläche des Stiels verschmelzen, der selten rein weiss, meist eher blassbraun oder ocker gefärbt ist. Die glatte, manchmal etwas glänzende Huthaut ist meist von einem schönen, mehr oder weniger dunklen Haselnussbraun, nur sehr selten fast weiss.

Eine eher matte, kaum samtige und etwas hellere Huthaut, die zu Rissen neigt, zeigt der Sommer-Steinpilz (*Boletus aestivalis*, = *B. reticulatus*, Abb. 5). Besonders hat er am Stiel ein gleichfarbenedes Netz, das den gesamten Fuss bedeckt

Fig. 20 *Xerocomus lanatus*
Abb. 20 Wolliger Röhrling

Fig. 21 *Pseudoboletus parasiticus*
Abb. 21 Schmarotzer-Röhrling



und sich gräulich, beige oder blassbraun verfärbt. Er kommt häufiger unter Laubbäumen vor, kann aber auch bei Nadelbäumen gefunden werden.

Der Bronze-Röhrling (*Boletus aereus*, Abb. 6) hat eine etwas matte, zumindest anfangs sehr fein filzige, vor allem aber dunklere, schwarzbraune Huthaut, während die Poren länger weiss bleiben, bevor sie sich gelb und grün verfärben. Der Fuss ist mit einem sehr feinen Netz bedeckt, das anfangs weiss, später ockerfarben bis braun auf gleichfarbigem Grund ist. Man findet ihn vor allem unter thermophilen* Laubbäumen, hauptsächlich Eichen (*Quercus*), Kastanien (*Castaneus*) oder seltener Buchen (*Fagus*).

Weniger häufig bestimmt wird der Kiefern-Steinpilz (*Boletus pinophilus*, = *B. pinicola*, Abb. 7). Er ist gross, dem Steinpilz sehr ähnlich, mit einer weniger glatten oder nur ganz leicht rauen, braunroten oder -violetten Huthaut und einem schnell von weiss nach rotbraun übergehenden Fuss mit einem gleichfarbigen Netz. Zur Veranschaulichung der Art haben wir eine Darstellung von Vittadini* gewählt, die ziemlich gut zur Beschreibung passt.

Arten, die zu verschiedenen Sektionen gehören, mit mehr oder weniger kräftig gelben Poren

Der Anhängsel-Röhrling (*Butyriboletus appendiculatus*, = *Boletus a.*, Abb. 8) hat eine matte, bei jungen Exemplaren etwas überstehende, sehr fein samtige, braune, ocker- oder rotbraune Huthaut. Der Rest des Fruchtkörpers, Fuss, Röhren, Poren

und Fleisch sind mehr oder weniger kräftig zitronengelb. Die schmale Basis des Stiels (Abb. 8) wurzelt mehr oder weniger. Es ist also wichtig, ihn richtig zu pflücken, nicht abschneiden, sondern vorsichtig aus der Erde zieht. Halbiert kann sich das gelbe Fleisch langsam blassblau verfärben, vor allem in der Nähe des Hymeniums. Man findet ihn unter Laubbäumen, vor allem Eichen (*Quercus*) und Buchen (*Fagus*).

In den Bergen unter Nadelbäumen, meist in Verbindung mit Weissstannen (*Abies alba*), trifft man auf eine sehr ähnliche Art, den Falschen Anhängsel-Röhrling (*Butyriboletus subappendiculatus*, = *Boletus s.*), dessen Fuss jedoch weniger stark wurzelt.

Massiv, gross, manchmal gar recht imposant, ist der an Laubbäume gebundene Wurzelnde Bitter-Röhrling (*Caloboletus radicans*, = *Boletus r.*, = *B. albidus*, Abb. 9), der ebenfalls gelbe Poren zeigt. Die Huthaut ist weiss, schmutzig weisslich oder blassgrau und der Fuss weisslich bis gelblich, selten mit roten Tönen. Das Fleisch ist bitter, weiss bis blassgelb und verfärbt sich leicht blau, wenn es nach Verletzungen oder Manipulationen mit Luft in Berührung kommt.

Der sehr häufige Schönfuss-Röhrling (*Caloboletus calopus*, = *Boletus c.*, Abb. 10) ist ein sehr schöner, gelbporiger Pilz. Seine Huthaut ist braun, grau- oder ockerbraun. Sein Fuss ist oben gelb, unten rot und mit einem manchmal spektakulären roten bis schwärzlichen Netz überzogen (Abb. 11). Das bittere Fleisch bläut mässig stark. Er wächst sowohl in

der Gesellschaft von Nadel- als auch von Laubbäumen.

Steinpilze mit orangen oder roten Röhren

Der häufigste, der Netzstiellige Hexenröhrling (*Suillellus luridus*, = *Boletus l.*), galt in der Schweiz lange Zeit als giftig, bevor er wieder in die Liste der essbaren Pilze aufgenommen wurde, obwohl manche Menschen ihn nicht vertragen. Man findet ihn häufig am Rand von Waldwegen, aber auch auf Weiden und in Wäldern. Er wächst sowohl bei Laub- als auch bei Nadelbäumen. Seine Huthaut, in der Jugend leicht samtig, zeigt eine olivbraune oder gelbbraune Farbe. Seine Röhren sind gelbgrün. Seine orangefarbenen, aber nicht purpurnen Poren färben sich auf Fingerdruck blaugrün. Auch sein Fleisch verfärbt sich relativ schnell blau. Der Fuss ist mit einem roten Netz überzogen. Ein Merkmal, das manchmal als Bataille*-Linie bezeichnet wird, kann bei Unklarheiten helfen: eine rote Linie, die sichtbar wird, wenn man den Hut an der Grenze zwischen Fleisch und Röhren aufschneidet (Abb. 12). Es kann aber sein, dass diese Linie sehr blass ist, fast fehlt oder auch bei anderen Arten vorhanden ist, die dann jedoch ein ganz anderes Aussehen haben.

Der Satansröhrling (*Rubroboletus satanas*, = *Boletus s.*, Abb. 13) ist ein sehr fleischiger, grosser Pilz mit einem weissen bis blass gräulichen Hut, unter dem orangefarbene Poren zu sehen sind. Das giftige, weissliche bis blassgelbe Fleisch verfärbt sich bei feuchter Witterung schnell blau. Sein gelbroter Fuss, an

Fig. 22 *Suillus granulatus*
Abb. 22 Körnchen-Röhrling



Fig. 23 *Suillus collinitus*
Abb. 23 Ringloser Butterpilz



Fig. 24 *Suillus bovinus*
Abb. 24 Kuhröhrling



der Basis braun gefleckt, ist mit einem feinen roten Netz überzogen. Sein Querschnitt erscheint oft etwas zusammengedrückt, eher breit elliptisch als rund. Er ist an Laubbäume gebunden, vor allem im Mittelland und in tieferen Lagen.

An seinem dunkelbraunen, vor allem bei jungen Exemplaren samtigen Hut, den roten Poren und vor allem an seinem netzlosen, aber dicht rot punktierten Fuss, ist der Flockenstiellige Hexenröhrling (*Neoboletus erythropus*, = *Boletus e.*, = *Neoboletus luridiformis*, Abb. 14 und 15) zu erkennen. Geschnitten verfärbt er sich bei Luftkontakt manchmal so schnell in ein intensives Blau, dass man kaum Zeit hat, das schöne, leuchtend gelbe Fleisch zu bewundern. Er wächst zusammen mit Nadel- und Laubbäumen.

Die Gallenröhrlinge (*Tylopilus*)

Ein Fehler, den man nicht machen sollte und der ein gutes Gericht verderben kann, ist, den Gallenröhrling (*Tylopilus felleus*, Abb. 16) mit einem Steinpilz der Sektion *Edules* zu verwechseln (siehe Pilzfacts weiter unten). Neben dem sehr bitteren Geschmack – sofern man überhaupt auf die Idee gekommen ist, ihn zu probieren – ist anfänglich nur ein Unterschied. Schnell erkennbar: die auf der ganzen Länge des Stiels schwarzbraune oder schwärzliche Färbung des Netzes. Später reifen rötliche Sporen heran, die die Röhren und Poren von weiss zu blassrosa verfärben und ermöglichen, den tückischen und berüchtigten Eindringling zu erkennen.

Die Filzröhrlinge (*Xerocomus*)

Es gibt viele Arten Filzröhrlinge, die oft nur schwer zu bestimmen sind. Wir begnügen uns mit den einfachen oder häufigen Arten.

Der Maronenröhrling (*Imleria badia*, = *Xerocomus b.*, Abb. 17) ist sehr häufig in humusreichen Nadel- oder Mischwäldern anzutreffen. Sein schön brauner, am Ende glatter Hut ist anfangs sehr fein samtig. Der Stiel ist eher zylindrisch, manchmal etwas bauchig, nicht netzartig, aber bedeckt mit braunen Fasern auf gelblichem Grund. An den zunächst cremefarbenen, später grünlichen Poren kann man die Art erkennen, denn wenn man sie mit dem Finger leicht verletzt, verfärbt sie sich schnell blaugrün (Abb. 18).

Ein ebenfalls sehr häufiger Pilz, der manchmal in grossen Gruppen wächst, ist der Rotfuss-Röhrling (*Xerocomellus chrysenteron*, = *Xerocomus ch.*, Abb. 19). Seine Huthaut ist ziemlich dunkelbraun mit einer sehr dünnen roten Schicht, die das weiche, blassgelbe Fleisch des Hutes berührt. Mit zunehmendem Alter sieht man auf dem Hut Risse in allen Richtungen, so dass man das darunter liegende Fleisch zu sehen bekommt. Sein fast zylindrischer, gelber Stiel färbt sich dann von der Basis her rot, besonders im Inneren. Wenn man bei älteren Exemplaren die Röhren abtrennt, entdeckt man oft dunkle Spuren, die Insektenlarven hinterlassen. Ein weiterer häufiger Bewohner in alten Fruchtkörpern dieser Art ist der Goldschimmel (*Hypomyces chrysospermus*), ein Ascomycet, der weisslich bis

leuchtend gelb und wattig aussieht und seltener auch andere Röhrlinge befallen kann.

Sehr nahe verwandt, oft verwechselt und makroskopisch nur schwer zu unterscheiden ist der Bereifte Filz-Röhrling (*Xerocomellus pruinatus*, = *Xerocomus p.*), ein Doppelgänger des vorgenannten. Das Fleisch ist jedoch etwas fester, die Huthaut wird nicht rissig und das Innere des Stiels färbt sich nicht rot.

Die etwas schlankere Ziegenlippe (*Xerocomus subtomentosus*) ist durch ihre leuchtend gelben Röhren und ihren oft etwas gebogenen, gelben Fuss mit einer unregelmässigen Oberfläche gekennzeichnet, die mit Rillen verziert ist, die ihr ein geripptes Aussehen verleihen.

Andere Arten sind jedoch sehr ähnlich wie der Wollige Röhrling (*Xerocomus lanatus*, Abb. 20), den man neben anderen kleinen Details an der erhöhten Oberfläche des Stiels erkennen kann, dessen Rippen sich zu einem sehr groben Netz zusammenfügen (Abb. 20).

Auf Fruchtkörpern von Kartoffelbovisen, wie dem Dickschaligen Kartoffelbovis (*Scleroderma citrinum*), wächst als Parasit der Schmarotzer-Röhrling (*Pseudoboletus parasiticus*, = *Xerocomus p.*, Abb. 21), der leicht an seinem Habitat zu erkennen ist.

Mehrere andere, weniger häufige *Xerocomus*-Arten sehen sich manchmal sehr ähnlich und sind meist an bestimmte Bäume gebunden, was ihre Bestimmung etwas schwierig macht.

Fig. 25 *Suillus variegatus*
Abb. 25 Sandröhrling



Fig. 26 *Suillus grevillei*
Abb. 26 Goldröhrling



Photos JEAN-PIERRE MONTI

Die Schmierröhrlinge (*Suillus*)

Schmierröhrlinge sind Röhrlinge mit oft sehr klebriger Huthaut und meist nur mit einer einzigen Baumart oder einer Baumartengruppe zusammenwachsend.

Schmierröhrlinge ohne Ring oder Ringzone

Der Körnchen-Röhrling (*Suillus granulatus*, Abb. 22) kann in sehr grossen Gruppen wachsen, manchmal mehr als 20 bis 30 m von einer zweinadeligen Kiefer wie der Waldkiefer (*Pinus sylvestris*) entfernt, mit der er in einer Mykorrhizasymbiose wächst. Dies gibt einen Hinweis, wie weit sich die Wurzeln dieser Bäume ausdehnen können. Ihre einfarbige, braun-orangefarbene Huthaut ist sehr schleimig und vollständig ablösbar. Diese Eigenschaft ist ein grosses Glück für die Zubereitung in der Küche, da sonst die Gerichte eher klebrig und unappetitlich wären. Entfernt man sie, kommt blassgelbes Fleisch zum Vorschein, wie es auch im Rest des Fruchtkörpers zu finden ist. Jung «weinen» die Röhren milchige Tränen. Der Name der Art rührt daher, dass der obere Teil des Fusses mit kleinen, zunächst weissen Körnchen übersät ist, die später dunkelbraun und so besser sichtbar werden.

An demselben Ort, jedoch mit einer braunen, fein gestreiften Huthaut wächst der Ringlose Butterpilz (*Suillus collinitus*, Abb. 23). Er zeigt festeres, gelbes Fleisch und eine durch das Mycel rosa gefärbte Stielbasis.

Der Kuhröhrling (*Suillus bovinus*, Abb. 24), ist an seinem elastischen Fleisch

und den grossen, eckigen, grünlich gelben bis bräunlichen Poren zu erkennen, die sich nur schwer vom Hutfleisch lösen. Er ist ein Mykorrhizapartner verschiedener zweinadeliger Kiefernarten und wächst an feuchten Standorten.

Der Sandröhrling (*Suillus variegatus*, Abb. 25), mit fast trockener, nicht ablösbarer, samtiger und durch kleine, braune Schuppen auf gelblichem Grund grob punktierter Huthaut, kann auch unter zweinadeligen Kiefern vorkommen.

Schmierröhrlinge mit Ring oder Ringzone

Streng an Lärchen (*Larix*) gebunden wächst der Goldröhrling (*Suillus grevillei*, = *S. elegans*, Abb. 26). Er ist in den Voralpen sehr häufig, aber auch überall dort, wo diese Nadelbäume mit sommergrünen Nadeln gedeihen. Sein wolliger Schleier, der zunächst den Stiel mit dem Hutrand verbindet, löst sich später und bildet einen schleimigen Ring.

Der Graue Lärchenröhrling (*Suillus viscidus*, Abb. 27) kommt an den gleichen Stellen vor, ist dem vorigen sehr ähnlich, zeigt aber im gesamten Fruchtkörper eine gräulich-braune Grundfarbe.

Der Rostrote Lärchenröhrling (*Suillus tridentinus*), ist weniger häufig, hat eine orangefarbene Grundfarbe, eine Huthaut mit kleinen, sichtbaren, aber in Schleim eingebetteten Schuppen und ist wie die vorgenannten an Lärchen gebunden. Über dem Ring kann man ein dunkleres Maschennetz erkennen (Abb. 28).

Manchmal in grosser Zahl unter Waldkiefern und anderen zweinadeligen Kiefern wächst der Butterpilz (*Suillus*

luteus, Abb. 29). Sein weisslicher Sekundärschleier bedeckt zunächst das ganze Hymenium, reisst dann aber auf und bildet einen weissen oder leicht violetten, häutigen Ring, der auf der Oberseite mit dunklen Körnchen bedeckt ist.

Andere Arten sind Mykorrhizapilze von fünfnadeligen Kiefern wie der Arve (*Pinus cembra*). Dies ist der Fall beim seltenen Elfenbein-Röhrling (*Suillus placidus*, Abb. 30) mit weisser oder blassbeiger Huthaut.

Die Zwergröhrlinge (*Chalciporus*)

Der Pfeffer-Röhrling (*Chalciporus piperatus*, Abb. 31) ist braun, stumpf und wächst sowohl mit Nadel- als auch mit Laubbäumen, meist im Gras. Er ist relativ klein, hat einen rotbraunen Hut und einen braunen Stiel mit einer typisch leuchtend gelben Basis. Sein Fleisch hat einen pfeffrigen Geschmack.

Spazieren Sie durch eine Magerwiese mit ein paar Waldkiefern und suchen im Gras geduldig nach einem kleinen gelben Pilz mit trockener, matter Huthaut. Wenn Sie Glück haben, einen frischen Pilz zu finden, werden Sie sich beim Umdrehen wundern und ein leuchtend rosa-karminrotes Hymenium sehen: der seltene, wunderschöne kleine Bitterliche Röhrling (*Chalciporus amarellus*, Abb. 32)!

Pilzfacts

Um ihre Tage zu füllen, plante eine junge Rentnerin, in die Pilze zu gehen, um eine neue Beschäftigung zu finden. Nach ihrem ersten Ausflug zeigte sie ih-

Fig. 27 *Suillus viscidus*
Abb. 27 Grauer Lärchenröhrling

Fig. 28 Réseau de *Suillus tridentinus*
Abb. 28 Netz des Rostroten Lärchenröhrlings

Fig. 29 *Suillus luteus*
Abb. 29 Butterpilz



rem Nachbarn, der viel Zeit in der Natur verbringt, ihren kleinen Korb. Nachdem dieser einen Blick hinein geworfen hatte, schlug er vor, alles auf den Kompost zu werfen und nur den Steinpilz zu behalten. Etwas enttäuscht und ungläubig beschliesst die Rentnerin, ihre Ernte einem Kontrolleur zu zeigen.

«Es ist das erste Mal, dass ich in die Pilzen gegangen bin und möchte nun wissen, was ich davon essen kann. Ich weiss nur, dass dieser hier sehr gut schmeckt, es ist ein Steinpilz!»

Nachdem ich den Korb kontrolliert hatte, in dem sich einige essbare Täublinge, Waldsteinpilze und Bovisten befanden, gab ich mein Urteil ab: «Mit Ausnahme des Pilzes, den Sie Steinpilz nennen, der aber in Wirklichkeit ein Gallenröhrling ist, sind alle diese Pilze essbar, aber nicht alle schmecken gut, das hängt von der Sauce ab.»

«Mein Nachbar hat mir jedoch gesagt, dass der Steinpilz der einzige essbare Pilz sei!»

Fazit: Nicht jeder ist ein guter Ratgeber!

Wörterbuch

Bataille Frédéric (1850–1946) französischer Schriftsteller, Poet und Mykologe.

Binom Gruppe zweier Wörter: Gattung und Art, wissenschaftliche Beschreibung eines lebenden Organismus.

Thermophil wärmeliebend

Vittadini Carlo (1800–1865) italienischer Arzt und Mykologe, Trüffel- und Stäublingspezialist.

Fig. 30 *Suillus placidus*
Abb. 30 Elfenbeintröhrling



Photos JEAN-PIERRE MONTI

Fig. 31 *Chalciporus piperatus*
Abb. 31 Pfefferröhrling



Fig. 32 *Chalciporus amarellus*
Abb. 32 Bitterlicher Röhrling

